

Andacht zum Winterkonvent des Sprengels 2018 von Lara Meyer

Bibelstelle Jeremia 23, 25 – 29: **Weizen und Spreu unterscheiden!**

25 Der HERR sagt: »Ich habe das Gefasel dieser Propheten gehört. 'Ich hatte einen Traum, ich hatte einen Traum!', sagen sie und wollen damit das Volk glauben machen, dass sie in meinem Auftrag reden. Aber alles, was sie vorbringen, ist Lug und Trug.

26 Wie lange soll das noch so weitergehen? Was haben diese Propheten damit im Sinn, dass sie Lügen verbreiten, ihre eigenen Hirngespinnste?

27 Mit ihren Träumen, mit denen einer vor dem andern großtut, verfolgen sie nur ein Ziel: Mein Volk soll mich vergessen, genauso wie ihre Vorfahren mich vergaßen und sich dem Götzen Baal zuwandten!

28 Der Prophet, der einen Traum hatte, kann auch nur seinen Traum erzählen; aber der, zu dem ich gesprochen habe, der wird zuverlässig mein Wort ausrichten. Man wird doch noch Weizen und Spreu unterscheiden können«, sagt der HERR.

Seit ich konfirmiert bin erlauben es meine Eltern und erwartet meine Verwandtschaft, dass ich zu den Dorfveranstaltungen gehe, bei denen sich Alt und Jung an der Theke treffen, gefeiert und getanzt wird. Beim Tanz in den Mai, Schützenfest, Heideblütenfest, Erntedankfest, Advents- und Weihnachtstanzen habe ich die Gelegenheit das Tanzen als eine Leidenschaft von mir, die ich von meinen Eltern geerbt habe, auszuleben.

So ging ich auch im letzten Jahr zum Weihnachtstanzen auf den Festsaal unseres Dorfwirtes. Ich traf ehemalige Mitschüler*innen der Grund- und Realschule und junge Menschen, die mal meine Konfis waren. Nach einigen Tänzen war ich sehr guter und ausgelassener Stimmung, doch das änderte sich schlagartig.

Zwei Menschen betraten den Saal und sie wären mir sicher nicht weiter aufgefallen mit den Tattoos und den kurzen Haaren, wenn auf ihren schwarzen T-Shirts nicht eindeutig rechte Parolen und Symbole gestanden hätten. Ich war geschockt und konnte nicht fassen, dass sie ihre rechte Gesinnung so provokant vor sich hertrugen. Sie stellten sich neben einen Lautsprecher und schauten miesepetrig umher. Auch wenn unser Dorf den Ruf einer rechten Tendenz hat, so etwas habe ich noch nicht erlebt.

Zuerst wollte ich ihnen entgegen brüllen, dass sie gehen sollen, doch dann habe ich es nicht getan, sondern versucht sie zu ignorieren. Sie habe nichts Verbotenes getan oder gesagt, aber sie haben die freie Meinungsäußerung für Sprüche benutzt, die alle Menschen verachten, die nicht ihrer verzerrten Ideologie nahekommen. Sie haben eine solche Präsenz ausgestrahlt.

Was ist hier mein Auftrag als Christin?

Erstmal keine Angst haben, denn die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Christ*innen macht uns gegen alle Anfeindungen stark. Und dann mit der gleichen Offenheit, Präsenz und vielleicht manchmal auf Provokation unseren Glauben in der Welt zeigen und leben.

Mir wird oft gesagt, dass es die Menschen überrascht wie offen und ehrlich ich mein Christsein kommuniziere und meine Menschlichkeit und Nächstenliebe zeige. Wir sollen nicht die Leute von der Straße weg missionieren, sondern ihnen zeigen welche Offenheit, welches Einfühlungsvermögen und was für Gesten der Liebe uns das höchste Gebot Christi, das der Nächstenliebe gebietet. ZEIGT DER WELT WAS ES HEIßT EIN*E CHRIST*IN ZU SEIN. Denn dann werden sich das auch andere trauen und es wird deutlich wie viele mehr Christ*innen als Menschen mit rechter Gesinnung es gibt.

